

Q.K.  
406, 18.  
18

# Harck Sluff

aus der Insul Amron im Stifte Ripen  
in Zütland, gebürtig,

sonderbar



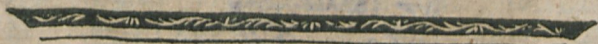
# Avanturen,

so sich mit ihm insonderheit zu  
Constantine und an andern Orten in  
Africa zugetragen.

Ihrer Merkwürdigkeit wegen in Däni-  
scher Sprache zum Drucke befördert,

1750 aber

ins Deutsche übersetzt.



Flensburg,

in Verlag Johann Christoph Kortens,

1751.

BIBLIOTHECA  
PONICKAVIANA

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK  
HALLE  
(SAALE)

ge  
M  
de  
we  
ne  
de  
für  
W  
ste  
  
te  
ein  
in  
M  
Lo







a es dem HErrn gefallen,  
mich, vor vielen tausend  
andern Menschen, auf sons-  
derbare Weise zu führen,  
hat man von mir verlan-  
get, daß die seltsame Be-  
gebenheiten, so mir wiederfahren, ihrer  
Merckwürdigkeit wegen mögten in die Fed-  
der gefaßt und dem Drucke überlieffert  
werden, damit selbige hinfünftig zu ei-  
nem Beweise dienen könten, wie wuns-  
derbarlich Gott die Kinder der Menschen  
führe, und daß er auch nach seinem  
Wohlgefallen, das Herze eines Unchris-  
ten zur Barmherzigkeit neigen könne.

Im Jahr 1708 den 19 Julii erblick-  
te ich zuerst das Licht dieser Welt, auf  
einer kleinen Insel Amrom genannt, so  
in der West: See liegt, und zum Stifte  
Ripen in Jütland gehöret. Wie meine  
Landes: Leute ihre Nahrung von der See

haben, so bin ich auch in Zeiten, von meinem zwölfften Jahre an, beflissen gewesen, dereinst einen tüchtigen See-Mann abzugeben; Ich habe bis ins dritte Jahr eine und andere Reise gethan, da ich zugleich mit dreyen meiner Landes-Leute, Richard Flor, Jens Nikelsen und Hark Nikelsen, Jürgen Oksen von Föhr, und dreyen vom Elbstrom, mich bey der Steile im Canal, so Gordels genannt wird, den 10 Martii 1724 von einem türckischen Caper mußte gefangen nehmen und nach Algier schleppen lassen. Ich wurde auf dem Marckte für 1000 Cartuches, oder 1000 Marck Lüb. verkauft, den Tag aber hernach überließ mich mein Kauffmann an einen andern mit 100 Cartuchers Profit. Bey diesem Herrn war ich ohngefehr 14 Tage, und war meine Arbeit, eins und das andere im Garten zu bestellen, ingleichen Maulbeer-Blätter für meines Patrons Seiden-Würmer einzusammeln, und hiernächst Wasser zu tragen und das Haus rein zu halten. Indem aber der Constantinische Bey, mit Nahmen Af-  
 sin,

sin  
 ha  
 Lu  
 mi  
 D  
 R  
 S  
 S  
 M  
 M  
 S  
 se  
 wo  
 wi  
 H  
 un  
 he  
 ru  
 ne  
 un  
 S  
 te  
 C  
 be  
 ne  
 sch



fin, seinen Commissionair zu Algier hatte, Sklaven einzukauffen, bekam er Lust zu mir, und mein Patron überließ mich ihm für 450 Stück von Achten. Dieser Bey Affin kan wie ein kleiner König angesehen werden, dessen Hauptstadt Constantine, eine ansehnliche Stadt und Bestung ist, und nach meiner Muthmaßung 12 Tage: Reisen oder 60 Meilen von Algier gegen Süden liegt. So viel ich weiß, stand er auf keine Weise unter dem Groß: Sultan, sondern er war Souverain in seinem Lande; er war, wie ich in seine Dienste trat, schon ein Herr von hohem Alter, hitzigen Kopfs und gesunder Complexion; er war beherzt und hatte eine gute Kriegs: Erfahrung, indem er vorher, und stets bey meiner Zeit, mit seiner Armee zu Felde lag, und zum öftern mit seinen Nachbarn Streitigkeiten hatte. Einen Monat hielt er sich zum wenigsten in jedem Jahr zu Constantine auf. Er hatte zwey Weiber, so von mehr als 40 Bedienten Männern und Weibern, unter welchen 4 Berschnittene zu Cammerdienern bestellet wa-

ren, aufgewartet wurden. Er selbst ließ sich, von 30 bis 40 Saquaien, wovon die Hälfte Nenegaten, und hernach mit den besten Bedienungen im Lande abgefunden wurden, bedienen.

Ich muß hier, ehe ich weiter gehe, mit wenigen Worten etwas von den Eigenschaften des Landes, hiernächst der Nation und endlich von meinem eigenen Schicksal melden. Das Land ist voller Klippen, wovon einige so hoch, daß sie stets mit Schnee bedeckt sind, obschon das Land unten an denen Klippen so heiß ist, daß wann die Cameelen hievon im Anfang ganze Trachten herunter brachten, doch der Schnee meistens, bis auf kleine Klumpen zerschmolzen, ehe sie am Fuß der Klippen gekommen. Sonst ist das Land sehr fruchtbar, und trägt allerley Korn, Trauben, Mandeln, Datteln, Feigen, Granat-Aepffel, Wasser-Limonien &c: doch mit dem Unterscheide, daß die eine Provinz besser in einem, und eine andere in anderen Dingen ist, und müssen beständig von allen Städten Lief-

ferun-



ferungen geschehen zum Lager, wo der König sich mit seinen Königinnen aufhält. Es wird sehr feine Wolle, wie auch Wachs und Honig aus dem Lande versführt, verschiedener Apotheker-Waaren, rarer Felle von Löwen, Tygern und dergleichen zu geschweigen. Ob andere Metallen als Bley ausgegraben werden, weiß ich nicht. Für diejenigen, so im Lande geböhren, muß die Luft sehr gesund seyn, indem es nichts ungewöhnliches, daselbst Leute zu sehen von 100 und 120 Jahren und darüber. Man bemercket dann und wann Erdbeben und viel Gewitter, sonderlich im Sommer. Außer freßigen wilden Thieren, als Löwen, Tygern und dergleichen, welche oft Menschen angreifen, haben die Einwohner viele Plage von unterschiedenen Arten giftiger Schlangen, doch am meisten von Scorpionen, so in gewissen Gegenden in solcher Menge gefunden werden, daß man kaum einen Stein von der Erde aufheben kan, worunter nicht ein oder zweene liegen sollten. Hiezu kommen auch die verdrießliche Mücken und Fliegen,

gen, welche die Schlafenden sehr verun-  
ruhigen.

Das Land wird von Türcken und  
Mohren, welche letztere beydes weiß und  
schwarz fallen, bewohnt: Ihre Sprache  
ist von der Türckischen unterschieden, und  
nennen sie solche Arabisch, aber beede  
Nationen, so unter der Herrschafft vor-  
gemeldten Beyß gehören, werden mit  
einem Nahmen Schirck genannt, welcher  
so viel sagen will, als das Volck, so ge-  
gen Süden wohnet. In der Religion,  
sind die Mohren nicht viel von den Tür-  
cken, ausgenommen etwas in den Cere-  
monien, unterschieden. Ich muß auch  
den Türcken überhaupt den Ruhm geben,  
daß sie aufrichtiger als die Mohren, also  
daß, was den Umgang betrifft, unter  
den Türcken insgemein eben so viele Ehr-  
lichkeit, als unter uns Christen, ange-  
troffen werde. In ihrer falschen Reli-  
gion sind sie eifrig, und soll kaum jemand  
gefunden werden, der vorseklich wider  
die Dinge handeln sollte, welche sie für  
die Pflicht eines Mahometaners halten.

So-





Sobald der Tag grauet, wird von einem  
Thurm oder anderem erhabenen Orte,  
von dem der hierzu bestellet, wann er ei-  
ner Finger in jedes Ohr gesteckt, geruf-  
fen: Eschet velej elej lala, Eschet en-  
ne Mahammet arasu lala ella velun Zel-  
leth, ala hoat warth, ala hoat warth.  
Hierauf steht jedermann auf, und nach-  
dem sie die Hände bis an die Ellenbogert  
und die Füße bis an die Enckel gewas-  
schen, den Mund und die Nase gereini-  
get, und zugleich mit der verkehrten Hand  
das Angesicht und hinter den Ohren ge-  
strichen, wird ihr gewöhnliches Gebet,  
so 5 mal des Tages, und zum ersten mal  
vor Aufgang der Sonne verrichtet wird,  
gehalten. Die Worte lauten in der Ara-  
bischen Sprache also: Al ham dilola  
Robbi läiro min rachmana rachim mä-  
nik jumidin, jaken abeddo, jaken esto-  
hiim tokino soratin lädino en en da-  
lohiim al ham dilolah robbi läiro min.  
Sie stehn in den Gedancken, daß nicht  
leicht ein Türcke verdammt werde. Von  
Christo, den sie Eisa und die Jungfer  
Maria, so sie Lella Maria nennen, reden

sie mit Ehrerbietigkeit, von dem Teufel aber, als von einem solchen, der böses thut. Ihre Beschneidung wird zuerst in dem vierten, fünften, ja sechsten Jahr vorgenommen. Schweinefleisch essen sie nicht, auch trinckt kein Mahometaner Wein oder anderes starckes Getrâncke, sondern an deren Stelle entweder Wasser oder Schorbet, welches ein Wasser, das mit Rosinen gekocht ist, und auf unterschiedliche Art kan zubereitet werden. Ihre Fast-Tage, Ramadam genant, werden jedes Jahr einen ganzen Monat gehalten, da man des Tages über nichts genießt, hingegen des Nachts ißt und trincket. In den letzten Jahren kunte mein Patron nicht vertragen zu fasten, sondern aß heimlich ein wenig. Ihre Todten werden in Leinwand gewickelt und also in die Erde gelegt. Die Mohren stimmen gemeinlich ein Klage-Lied über ihre Todten an, da beedes Männer und Weiber sich mit ihren Nägeln auf das Kinn und vor der Stirne ritzen. Wann sie sich verheyrathen, bekommt der Bräutigam seine Braut nicht vorher zu



zu sehen, sondern wann er mit seinen Gästen am Hochzeit-Tage gegessen und getruncken, wobey zuweilen auf einer Cither gespielet wird, wird er in das Frauenzimmer Gemach geführet, woselbst die Braut zugleich mit andern Weibern, so alle das Angesicht verhüllet, befindlich, ihm aber wird ein Zeichen gegeben, woran er die Braut erkennen kan. Zu ihr geht er dann hin und nimmt das Geld, so er zur Morgen-Gabe geben will und kan, in einem Schnupstuch, giebt ihr damit einen Streich, und geht hierauf in die Schlaf-Kammer. Sie folget nach, er fragt sie hierauf zweyenmal um ihren Nahmen? aber sie antwortet nicht, bis er zum drittenmal fragt; hierauf wirfft er das Schnupstuch mit dem Gelde auf die Tiele, und breitet einen kleinen Teppich auf den Boden, tritt darauf und verrichtet sein Gebet. Die Braut leget inzwischen die Kleider ab und geht zu Bette, und er folget nach. Die meisten Weiber sind sehr jung, wann sie sich verheyrathen. Im Essen und Trincken leben die Türcken, wie ich erfahren habe, spar-

sparsam; es werden nicht viele Gerichte aufgetragen, vielerley Arten Früchte aber bey der Mahlzeit aufgesetzt. Sie speisen des Morgens zuerst eine Art Gebäckenes, hierauf trinckt man Caffe, (der Thee wird nicht geachtet) um 10 Uhr speißt man zu Mittage, hierauf ruhet man einige Stunden, und speißt wiederum des Nachmittags ohngefehr gegen 4 Uhr.

Was nun insbesondere meine Schicksale angehet, so habe ich erstlich dritthalb Jahr bey diesem meinem Patron als Laquai gedienet, und wie ich in dieser Zeit Lingua Franca, wie auch die Türkische und Arabische Sprache erlernte, und nach und nach in denen Dingen, so vorfielen, geübet wurde, so erweckte mir Gott Gnade bey meinem Patron, also daß er jederzeit große Gewogenheit gegen mich hegte. Er vertrauete mir das Amt an, welches von großer Wichtigkeit und Gassenadahl oder Gasnadi benannt wird, nach der Redens- Art aber unseres Landes Ober-Cassirer heißt. Ich beklei-

dete



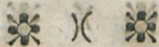
dete dieses Amt erstlich in 4 Jahren, und mein jährlicher Gehalt war 1700 Stück von Achten, auffer was mir an Lande, Cameelen, Schafen, und dergleichen gehörete. Zween Schreibern, so stets bey mir waren, gab mein Patron die Besoldung, zwanzig Bedienten aber und bisweilen darüber, reichte ich selbst den Lohn. Drey mal im Jahr hatte ich eine reichlich mit Gold und Silber gestickte Montur. Auffer dieser meiner Bestallung, wurde mir annoch ein Commando von 500 Pferden anvertrauet, dann ich hatte annoch als Capirer, bey unterschiedenen Gelegenheiten, gegebener Ordrenach, eine Art Bravoure, so meinem Patron gefallen, bewiesen, obschon meine Tapferkeit im Grunde eher eine Beweglichkeit, als ein ordentlicher Muth und Herzhaftigkeit zu nennen; dann ich war in meinem Sinn nicht vergnügt, und es den darum war es mir einerley, ob ich lebte oder todt wäre. Obgleich ich ein bey der Nation angesehener Mann war, und viele mir mein Glück mißgönneten; so sahe ich doch die Sache selbst besser ein, daß

daß ich diesem allen ohnerachtet ein Sclave geworden, und daß ein kleines Versehen, bey einem barbarischen Herrn, der Macht hatte zu thun, was ihm selbst gelüstete, leicht verursachen könnte, daß ich eben so tief erniedriget würde, als ich war erhöht worden, ja jeden Tag mein Leben in meinen Händen tragen müste. Diese bemeldte 500 Mann zu Pferde, waren stets um mich und konnten als meines Patrons Leib-Garde angesehen werden. Es trug sich zu, daß sich ein Krieg entspann, zwischen meinem Patron und einem andern, mit Nahmen Boâsâle von Thefés, welcher als ein kleiner Fürst konnte angesehen werden, und das Haupt einer vornehmen Familie war. Diesem Boâsâle kam im Sinn, daß er sich eines gewissen Stückes Landes, so meinem Patron gehörte, bemächtigen wollte. Ich gehe hier die verschiedentlich vorgefallene kleine Scharmügel mit Stillschweigen vorbey, indem täglich, so lange zwei Partheyen wider einander zu Felde lagen, gefochten wurde. Sie und dort geschahen beständige Attaquen. Man bediente

nete



nete sich einer andern Kriegs-Art, als in unsern Ländern, ordentlich zu Werke zu gehen. Das mehreste beruhete hauptsächlich auf einen hitzigen Angriff. Von diesen kleinen Scharmüßeln waren folgende zwey die wichtigsten: In dem ersteren waren wir glücklich, in dem andern hingegen hatte der Feind einen Vortheil. Nachdem man auf beyden Seiten einige tausend Cameele, Pferde, Schafe und dergleichen geplündert, wurde ich einstens mit 500 Pferden commandiret zu recognosciren, und wie wir bey dieser Gelegenheit bemerkten, daß der Feind sich zur Ruhe begeben, resolvirten wir einen Einfall zu thun. Solcher glückte so wohl, daß der Feind, indem er vermuthlich gedachte, unsere ganze Macht, so gemeiniglich 9 bis 10000 Mann stark, wäre zur Stelle, die Flucht ergriffe. Zwey und funfzig Köpfe führten wir mit uns zurücke, wogegen wir nur fünf Mann verlohren. Wir fertigten einen Courier ab, meinem Patron Nachricht von unserem Siege zu bringen. Wie wir ankamen, befahl der König, daß jeder,



jeder, so einen Kopf mit sich gebracht, hervor treten, und solchen im Gezelte zu seinen Füßen werffen sollte. Er regalirete alle durchgehends mit Gelde, mir aber wurden insonderheit unterschiedliche Ehren-Bezeugungen erwiesen, indem den vornehmsten Bedienten anbefohlen wurde, mir aufzuwarten, und von selbigem Tage an, wurde mir das Commando über die ganze Cavallerie, welche Bedienung Laga di Dejra, oder Obrister über die Cavallerie, benannt wird, anvertrauet, welcherhalben ich aber mir vieler Haß und Mißgunst auf den Hals lude. Es währete nicht lange, daß ich abermals sollte einen Versuch wider dieselben Feinde thun, es geschah auch, aber zu meinem und derer, so bey mir waren, Nachtheil. Dann da der Feind flohe, und wir ihm nachsetzten, mußten wir zwischen einigen Klippen defiliren. Der Feind hatte den Paß mit Fußvolck belegt, von welchem ein Theil unseres Volcks erschossen, dem andern Theil, so sich gefangen gabe, der Paß abgeschnitten wurde, der Ueberrest aber sich mit der Flucht salviren



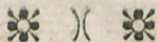
viren mußte. Ich befand mich unter den Gefangenen, mein Pferd war unter mir erschossen, man nahm mein Leibgehänge und spannte damit meine Hände auf dem Rücken zusammen; Fünf und vierzig von unseren Leuten, so gefangen waren, wurden massacrirt, und man hatte Anfangs im Sinn, auf gleiche Weise mit uns zu verfahren; indem man aber hoffte, eine gute Ranzion für uns zu bekommen, behielten ihrer funfzehn, worunter ich mich befand, das Leben; obschon einer von meinen Dienern, so ich bey mir hatte und sonderlich liebte, vor meinen Augen erstochen wurde. Wie wir nun in Verwahrsam gebracht waren, kam des vorgemeldten Boälsäles Gemahlin, mit Nahmen Elgia, ins Gefängniß, nach türckischer Manier also verhüllet, daß nichts an ihr bloß zu sehen, als ihre Augen und Hände, so nach ihrer Gewohnheit, mit verschiedenen tief einbeißenden Farben bunt gemahlet waren. Sie kam größtentheils aus Neu-Begierde ins Gefängniß mich zu sehen, sintemalen sie vernommen, daß ich ein Christ wäre.

B

re. Sie fragte: welcher es von uns sey? und nach wiederholter Frage, warf ich mich zu ihren Füßen, da ich ohnehin unter den andern kenntlich genug, sintemalen die Augen der andern Gefangenen nicht alleine auf mich gerichtet, sondern auch ich von den andern, an der Farbe unterschieden war. Ihre Fragen an mich waren mancherley, unter andern: Ob man in unserm Lande an einen Gott glaubte, der über Himmel und Erde regiere? Wie ich diese Frage mit Ja beantwortete, machte sie den Einwurf, daß sie in Europa Holz und gemahlte Bilder anbeteten. Diese irrige Meynung mag vielleicht daher gekommen seyn, daß sie solches entweder von den Catholicken gehört oder gesehen. Ferner: Ob wir Pferde, Cameele, Milch, Del, Brod und dergleichen hätten? Endlich ging sie weg, ich rieß ihr in einem beweglichen Ton und mit heller Stimme nach, für mich bey ihrem Herrn eine Fürbitte einzulegen, worauf sie antwortete, ich sollte nicht so ruffen; Welche Worte ich also aufnahm, als ob sie zornig



nig geworden wäre, in wenigen Stunden aber kam der Schmidt, und machte mich loß. Ich hatte hierauf die Gnade, vor dem Schem, welcher so viel als ein Prinz bedeutet, geführet zu werden, und mir wurde zu meiner Erquickung viel gutes erwiesen. Dieser Schem war ein Enckel des alten Boälsäse, bey welchem ich also in Gnade zu kommen, das Glück hatte, daß mir nicht alleine viele Gutthaten bewiesen und unterschiedliche Dinge zu meiner Erquickung präsentiret wurden, sondern auch, daß er seinen Aelster-Vater ersuchte, daß er mich mit auf die Jagd nehmen mögte. Wie man an einem Tage, einige Stunden nach Mittage, die Pferde ein wenig bey seite geführet, belustigte sich dieser Schem mit denen Herren, so bey ihm waren, nach dem Ziel zu schießen. Wie ich inzwischen in tieffen Gedancken über mein Schicksal stunde, und von ohngefehr meine Augen auf die Pferde gewandt, vermeynte der junge Herr ich besähe die Pferde, und fragte mich daher, ob diese Pferde wohl so gut wären, als diejenigen, so ich zu



Constantine hinterlassen? Ich unter-  
 stunde mich nicht diese Frage zu beant-  
 worten, bis ich mir die Gnade ausgebe-  
 ten, die Wahrheit sagen zu mögen; denn  
 ich hätte allezeit gehört, sagte ich, es ge-  
 ziemte sich nicht etwas anders vor großen  
 Herren, als die Wahrheit zu reden. Ich  
 berichtete anben, daß die Pferde, so ich  
 zu Constantine oder im Lande meines  
 Herrn gesehen, mir wohl so rasch und  
 schöne vorkämen. Er befahl, daß ich  
 auf einem von diesen reiten sollte; wie  
 ich es aber nicht sonderlich rühmte, ließ  
 er mich sein eigen Reit- Pferd probiren.  
 Ich flanquirte hiemit in etwas herum,  
 und wie ich an diesem Pferde eine beson-  
 dere Munterkeit verspürte, kam mir  
 gleich im Sinn, daß mir hier eine treffli-  
 che, obschon gefährliche Gelegenheit ge-  
 geben würde, zu entfliehen. Mein Herz  
 schlug in meinem Leibe. O! gedachte  
 ich, dürste ich nur! Ich faßte kurze Res-  
 olution, folgte meinem Triebe, gab dem  
 Pferde die volle Sporen und entrann.  
 Ich war schon ein kleines Stück Weges  
 fort, ehe man meinen Anschlag gewiß  
 wußte



wissen konnte, sie schrien hinter mir her, und alsobald setzten 20 bis 30 Mann zu Pferde mir nach, es geschahen auch einige Schüsse, so, daß etliche Kugeln zu meiner Seite im Sande staubeten. Vor Verlauff drey Stunden aber, war ich ihnen schon zu weit aus dem Gesichte gekommen. Des Nachts ritte ich, des Tages aber bekam das Pferd etwas in den Wäldern zu fressen. Meine Speise in dieser Zeit, waren einige Früchte und eine Art Salat, so im Lande wächst. Ich brachte auf diesem Wege in allen zwey Nächten und etwas über einen Tag zu, da ich zu meines Patrons größtem Vergnügen mich wiederum im Lager einfand. Nach einer und der andern Dispute, wurde endlich zwischen meinem Patron und dem ermeldten Boäsaße von Thefes Friede geschlossen. Dieser Friede wurde meines Erachtens um so vielmehr für rathsam angesehen, als mein Patron an dem Bey, der zu Tunis residirete, einige Bewegungen wahrgenommen. Es kam auch endlich zu einem Kriege zwischen ihnen, wobey zwischen

Boälsäse und meinem Patron eine genaue Alliance geschlossen wurde. Das Glück war im Anfang fast auf beyden Seiten gleich, am Ende aber bekamen wir Gelegenheit, uns mit unserer Armee in des Feindes Lande aufzuhalten. Ein halb Jahr hatten wir gegen einander in Gewehr gestanden, da es uns endlich an Proviant gebrach; dann die Cameelen, so uns Del und Brod zuführten, wurden von einem, so meines Patrons Freund nicht war und Murath hieß, und an den Gränzen des Tunessischen Landes wohnte, geraubet. Dieser Mangel nöthigte uns eine kurze Resolution zu fassen, und den Feind anzugreifen, es glücke wie es wolle. Aber, wie die Macht des Feindes stärker als unsere, obschon wir niemals zu meiner Zeit, eine so zahlreiche Armee gehabt, welche diesmal zum wenigsten 40000 Mann stark war; so war es nöthig, gute Vorsicht zu gebrauchen und die Umstände von der Postirung des Feindes einigermaßen zu wissen. Mein Patron und Boälsäse beschlossen, einen abzuschicken, diese Dinge

nach



nach Möglichkeit zu erforschen. Wie man aber hierüber Nacht pflegte, wer hiezu am besten könne gebraucht werden, fiel des Boakäse Wahl auf mich. Er sagte, der Christ, der Gassenadahl ist gut genug hiezu: er wußte auf welche Art ich mich zuvor von seinem Enckel fortgeschlichen, und wollte mir, wann er könnte, am liebsten wiederum einen Possen spielen. Mein Patron, so mich liebete und darum ungern mir eine so mißliche Berrichtung auflegen wollte, fragte mich, ob ich Lust hiezu hätte? Ich antwortete: Hier ist nicht die Frage, ob ich Lust habe? sondern was Afendi (das ist mein gnädiger Herr) befiehet. Kurz, ich bekam seine Ordre, mit dem Zusatz, daß, wann es glücklich ginge, ich, wann ich wollte, mit Ehren meinen Abschied nach meinem Vaterlande haben sollte. Ich näherte mich des Nachts zu Fuße dem Lager, das nahe bey uns stunde, aber ehe ich dahin kam, begegneten mir einzige Reuter. Ist wußte in dieser Eilfertigkeit nicht was ich thun sollte, doch fiel mir ein, meinen Säbel und meine Pistolen

len von mir zu werffen, und mich für einen Deserteur auszugeben, der zugleich etwas wichtiges mit dem König von Tunis zu reden hätte, wann ich die Gnade genießen könnte vor ihm geführet zu werden. Wie diese an meinen Kleidern abnahmen, daß ich einer von den vornehmsten Officirern seyn müsse, freueten sie sich hierüber und kamen meinem Begehren nach. Der Tunesische Bey kante mich alsobald und fragte mich: warum ich als Gassenadahl und Laga di Dejra, der bey seinem Herrn in solchem Ansehen stünde, zu ihm käme? Ich küßte seine Hand, und bat mir unterthänigst seine Beschirmung aus, wo nicht, wäre es eben so viel, ob ich sollte mein Leben in seinen oder meines vorigen Patrons Händen lassen, der, wie ich vorgab, mich tödten wollte, weilen an einem und andern Mangel im Lager, welches mir zur Last gelegt würde, gleich als wenn solcher sich durch mein Versäumniß eingefunden, obschon es offenbar, daß Murath sich unsers Proviants bemächtiget. Mein Leben wäre mir lieb, wollte er es  
scho-

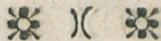


schonen, so versicherte ich, ihm treulich zu dienen, wann er mich hiezu wollte für tüchtig ansehen. Der Tunische Bey zeigte sich sehr vergnügt über meine An kunfft, und forschte genau, ob es sich so verhielte, daß in unserem Lager Mangel an Proviand und Munition wäre, wie er von einigen Deserteurs erfahren? Ich sagte ja, doch verhielte sich letzteres nicht also, dann an Kraut und Loth fehlte es nicht. Ich wurde weiter gefragt: Ob ich gesonnen wider meinen vorigen Patron zu fechten? Ich antwortete: wann ich ein Pferd mit behöriger Rüstung bekäme, wollte ich mich hiezu willig finden lassen, und dieses um so viel ernstlicher, weil ich, als ein Ueberläuffer, niemalen bey ihm Pardon zu erwarten. Es geschah, und ich kan nicht läugnen, daß, wie ich von diesem Herrn so wohl ausgerüstet und aufgenommen wurde, wider meinen ersten Entschluß, der Vorsatz bey mir aufstiege, bey ihm zu bleiben, vornemlich da es zu vermuthen stunde, daß die Tunische Armee das Feld behalten, und die Constantinische genöthiget werden

den würde, entweder mit dem förderfam-  
 sten eine desperate Attaque zu thun, oder  
 auch, wegen des ermeldten Mangels,  
 sich über Hals und Kopf zu retiriren.  
 Ich fand bey diesem Tunischen Bey  
 guten Glauben; mir wurde erlaubt, bey  
 der Armee herum zu fahren und die Ar-  
 tillerie zu besehen, wobey ich zugleich von  
 dem Zustande unserer Armee und denen  
 Anstalten genau befraget wurde. Zu  
 meinem Verdruß kamen am dritten Tage  
 einige Ueberläuffer an, die ganz wohl  
 wußten, daß ich mit nichten bey meinem  
 Patron in Ungnade sey, sondern urtheil-  
 ten, daß ich ausgesandt wäre, die An-  
 stalten des Feindes auszuforschen. Es  
 hatte ein Renegate gehört, daß dieses  
 Gerüchte vor dem Tunischen Bey ge-  
 kommen, und fragte mich also um die  
 Beschaffenheit der Sache? Ich that bö-  
 se und wollte wissen, wer so von mir ge-  
 sprochen? Er antwortete, einige von eu-  
 ren eigenen Ueberläuffern. Inzwischen  
 merckte ich schon was die Glocke geschla-  
 gen, und specularte demnach, wie ich da-  
 von kommen mögte, und machte also Mi-  
 ne,



ne, als wann ich einen Gang mit dem Feinde wagen wollte. Dann dieses ist ihre Weise, bald mit 100, bald mit 200 Pferden und darüber, einen Einfall auf einander zu thun. Ich bekam 100 Mann mit mir und setzte mit ihnen an; wie ich aber den Meinigen so nahe kam, als mir gut dauchte, gab ich ein Zeichen, daß ich zu ihnen übergehen wollte, welche mich dann auch mit Freuden empfangen, und zu meines Patrons grosser Bewunderung, in mein voriges Lager escortirten. Nun war ich im Stande, von allen Dingen genaue Nachricht zu geben, und rieth, noch in derselbigen Nacht den Feind anzugreifen, und auf der Ecke einzufallen, wo er es unmöglich, nemlich von hinten an ihn zu kommen, vermuthen konnte. Die Constantinische waren wohl so gute Soldaten als die Tunische, hiezu kam die Noth, so uns zwang auf der einen Seite, und noch mehr die Hoffnung zur Beute und überflüssigen Proviant auf der andern Seite. Mein Patron hatte gewisse Belohnungen auf gewisse Dinge gesetzt, welche man sich von dem Feinde be-



bemächtigen würde, zum Exempel auf ein  
 Stück 1000 Thaler und so weiter. Es  
 kam, kurz zu erzählen, zu einer Haupt-  
 Bataille, die so wohl für uns ausfiel, daß  
 unser Volck nach Verlauff einiger Stun-  
 den den Feind verjagte und das feindliche  
 Lager erbeutete. In diesem Treffen ab-  
 ber kam mein Patron von seinem Pferde,  
 und wie ich mich mehrentheils nahe bey  
 ihm aufhielt, offerirte ich ihm mein  
 Pferd, und stand in den Gedanken,  
 wann er erstlich im Sattel, hinten auf-  
 springen zu wollen; wir kamen aber in  
 solches Gedränge, daß es mir nicht mög-  
 lich war, doch hielt ich, annoch beynt  
 Schwanze, in der Hoffnung, mich hin-  
 durch zu dringen; indem ich aber corpus-  
 lent und schwer zu Fuße war, mußte ich  
 loslassen, und war kein anderer Rath für  
 mich, als mich auf die Erde unter die Erschlas-  
 genen zu werffen. Die eine Hand ließ ich aus-  
 gestreckt liegen, die andere lag unter mei-  
 nen beyden Messern, so die Türcken auf  
 der Brust tragen. Wie ich nun einige  
 Zeit in solcher Positur gelegen, hörte ich,  
 daß einer zu dem andern sagte: Hier fin-  
 de



de ich einen in propper Montur, die muß ich gewiß haben. Er stieg vom Pferde, und fing an mich aufzuheben, und umzuwerffen; aber in selbigem Augenblick griff ich ihn mit der einen Hand an, und gab ihm mit der andern einen Messerstich in die Brust, also, daß er und ich nicht weniger ein starckes Geschrey machte, dann ich war so beklemmt ums Herz, daß, wann ich nicht, meiner Meynung nach, zum Schreyen gekommen, ich Todes verfahren müssen. Des Getödteten Pferd diente mir also vom Wahl-Platze zu kommen, worauf ich abermal meinen alten Patron vorfand.

Diese Avanturen waren die vornehmsten von denen, so im Kriege vorkamen; was die übrige kleine Debatten betrifft, so ist es viel zu weitläufftig, solche anzuführen. Dann viele habe ich auf Ordre massacrirt und viele ohne Ordre, indem mir in den lezten Jahren alles anvertrauet wurde, und ich vollkommene Macht über Leben und Tod hatte. Mein Patron wurde alt, und sahe am liebsten, daß die Sachen durch mich abgethan würd

würden; Desters, wann er sich des Mittags zur Ruhe legte, war schon eine oder andere Execution an den Straffälligen vollbracht, ehe er erwachte. Unter denen, so ich auf Befehl getödtet, liegen mir zweene Mauermeister am meisten im Sinn. Zu zweyenmalen fiel nemlich meinem Patron zu meiner Zeit ein, einen ansehnlichen Theil Ducaten in einen Thurm einzumauren. Wie der Mauermeister für seine Mühe war bezahlet worden, hatte ich den Befehl, ihm, wann er vor mir die Treppe nieder gienge, den Hals zu brechen, welches ich thun mußte, wo ich nicht meinen eigenen zu setzen wollte. Hiezu hatte mein Patron zwei Ursachen; die eine, daß die Stelle, wo das Geld lag, verborgen bliebe, die andere, weil die Türcken in dem Unglauben stehen, daß die Seele, dessen, so ermordet worden, gleichsam über den Schatz schwebt oder wacht, daß Niemand solchen als der Eigenthümer bekommen könne. So kan der Satan sich des Herzens eines Menschen bemächtigen, wenn er erst von einem oder andern Haupt-



Haupt : Laster eingenommen worden.  
 Ich will ich auch etwas von andern  
 Merckwürdigkeiten melden.

Es trug sich während der Zeit, da ich  
 aufferhalb dem Vaterlande war, zu, daß  
 ich das Vergnügen hatte, S. Europäer zu  
 sehen, so vom Könige Augusto in Po-  
 len ausgesandt waren, sich nach der Be-  
 schaffenheit des Africanischen Landes  
 zu erkundigen. Der Bornehmste unter  
 ihnen war Doctor Johann Heben-  
 streit; auch befand sich in der Gesells-  
 schafft ein Gärtner, von der Insul Mo-  
 sen gebürtig, der mir der Landemann-  
 schafft wegen, desto angenehmer war; der  
 sechste war, so viel ich weiß, auf der Reise ge-  
 storben. Mein Patron erzeigte sich sehr höf-  
 lich gegen sie, und befahl, ich sollte Anstalt  
 machen, daß nichts an ihrer Verpfle-  
 gung gebrechen mögte. Es war mir ei-  
 ne Freude, dem Doctor einige silberne  
 und güldene Münzen, die, so viel ich  
 weiß, römische waren, zu verehren, ob-  
 schon solche im Lande meines Patrons ge-  
 funden worden. Er bekam auch unter-  
 schied-

schiedliche Felle von Löwen, Tygern und dergleichen. Dem Gärtner war ich behülflich unterschiedliche Gewächse, Wurzeln und Blumen zu sammeln. Letztern verwahrte er in einem eigenen Buche zwischen grau Papier. Der Doctor war einige Meilen fortgereiset, ein altes verfallenes Gebäude, deren unterschiedliche im Lande gefunden werden, und woran annoch zu erkennen, daß sie zu ihren Zeiten kostbar gewesen, zu besehen. Bey diesem Gebäude wurden einige Steine gefunden, worinnen in alten Zeiten lateinische Buchstaben gehauen. Wie mein Patron durch mich fragen ließ, was rares der Doctor dorten vorgefunden, wurde ihm zur Antwort ertheilet, daß der Doctor sich bey diesen Inscriptionen so vergnügt bezeiget, als wann er einige 100 Ducaten gefunden. Hierüber lachte er herzlich sagte: O! was sind die Christen für große Narren. Ich weiß gewiß, der gute Doctor würde mir gerne meine Dienste bezahlet haben, aber ich gebrauchte kein Geld, verlangte aber doch ein teutsches geistreiches Buch zu sehen, dann meine Eltern



Eltern hatten die Vorsorge für mich gehabt, mich, ehe ich auf die See kam, im Lesen und Schreiben unterrichten zu lassen. Meines Wunsches wurde ich gewähret: dann sobald der Doctor Hebenstreit in Sachsen angekommen, sandte er Speners Reise: Postill, worinnen er forne seinen Nahmen mit dem Wunsche meiner Befreyung geschrieben, über Livorno und Algier nach Constantine. Selbiges Buch habe ich annoch in meiner Verwahrung, und zu seinem Gedächtniß mit mir nach Amrom gebracht. Er hatte auch ein Buch bey sich, worinnen verschiedene Freunde und Gönner ihren Nahmen geschrieben, dieses präsentirte er mir in der Absicht, in selbiges meinen Nahmen und Gebuhrts: Ort einzuzichnen.

Acht Jahr war ich in Africa gewesen, wie mein Patron beschloß, eine Caravane nach Mecca in Arabien anzustellen, welchen Ort die Türcken heilig halten, weiln ihr Prophet Mahomet daselbst geböhren. Diese Caravane oder

C

Reis

Reise: Gesellschaft bestand ohngefehr aus 6000 Mann, von welchen 4000 auf eigene, aber 2000 auf Kosten meines Herrn reiseten. Das Beschwerlichste bey dieser Reise war, daß es an vielen Stellen an Wasser, welches auf Cameelen in großen ledernen Schläuchen mit uns mußte geführet werden, gebrechen wollte. Wir kamen unterwegens, auf dieser Seite von Mecca, zu der Stelle, wo Hagar vormals mit ihrem Sohn wegen Wasser = Mangels in Noth gewesen. Der Brunnen, so heilig gehalten und daselbst vorgezeiget wird, heisset auf ihrer Sprache Il me Sim Sim. Es gingen 13 Monathe vorüber, ehe wir diese Reise vollendeten. Mein Patron, wurde, der, bey dieser Reise bewiesenen Andacht halber, mit dem Zunahmen Hatje das ist: der Heilige, beehret. Einige Zeit hernach, wurde eine Verbindung gestiftet, zwischen einer von meines Patrons Verwandtinnen und dem Könige zu Marocco. Ich wurde mit einigen andern erkohren, diese Prinzessin dorthin zu führen, hatte aber eben so wenig die Ehre  
ihre



ihr Angesicht zu sehen, als der Gemahlinnen meines Patrons, obschon ich so viele Jahre in seinen Diensten gewesen. Sie wurde von einem Cameel getragen, worauf ein Berdeck, wie eine Portechaise, gebauet, und selbst war sie am ganzen Angesicht verhüllet. Der König zu Marocco, bey dem ich meine Aufwartung machte, war zur selbigen Zeit Sidim Mahomet, Mula Debbi, wovon die beeden letzte Worte zu seinem Titul gehören, und so viel, als ein Herr über das Gold, sagen wollen.

Einige von den merckwürdigsten Dingen im Lande, worinnen ich gefangen war, sind meines Erachtens folgende: Es wird zwischen Algier und Constantine ein Stein von ziemlicher Größe gefunden, so von aussen und innen grüner Farbe. Wann etwas von diesem Stein pulverisiret und eingenommen wird, sagt man, daß er das Fieber curire, und wird solcher auf ihre Sprache: Hedjar Sidna le Eisa, des Herrn Christi Stein genannt, dann man hat eine

Tradition, daß der Herr Christus auf dieser Stelle mit seinen Jüngern geruhet habe.

In einem großen Land-Dorffe Om-gaus genant, sollen einige begraben liegen, welche sie die Sieben-Schläfer nennen. Wann etwas gestohlen ist, wird der Verdächtige dorthin über diese Gräber geführt, da er schweren muß, daß, wann er schuldig, er nicht davon gehen möge, ohne am Kopff, Arm, Bein oder anderem Gliede Schaden zu nehmen, wie es denn niemals (wie die Türcken sagen) fehlt schlagen soll, daß der Schuldige nicht Schaden nehme.

Noch wunderbarer verhält es sich mit einigen Leuten, so sich hin und wieder im Lande aufhalten, und für die Geistliche der Türcken können angesehen werden und Maroboth heißen. Durch diese werden, dessen ich selbst Zeuge bin, wunderliche Dinge ausgerichtet, ob es durch des Teuffels Kunst geschehe, weiß ich nicht. Ich selbst habe gesehen, daß sie

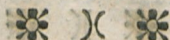


ſie durch ihr bloſſes Hauchen Feuer ange-  
macht, zum Exempel, durch Anhauchen,  
eine Pfeiffe Taback angeſtecket. Auch  
war ich gegenwärtig, wie folgende Hi-  
ſtorie ſich zutrug: Die eine von meines  
Patrons Gemahlinnen, bekam eine Ge-  
ſchwulſt über dem Magen, als von einer  
Wafferſucht; Es wurde ein Maraboth  
gehohlet und um Rath gefragt. Dieſer  
ließ eine von ihren Cammer: Mädg-  
hohlen, und wie er ein kupfferneſ Ge-  
ſchirr auf glüende Kohlen geſetzt und ei-  
nen Theil Wehrauch darauf geworffen,  
nahm er die Hand des Cammer: Mäd-  
gens und befahl, daß ſie, nachdem er in  
der Hand einen Kreiß von Baumwolle  
gemacht, und mitten drinnen etwas Del  
gegoffen, ſolche über den Rauch halten  
ſollte. Hierauf fing der Maraboth an,  
vieles und mit großer Heftigkeit herzu-  
plaudern, worbey es mir vorkam, daß  
viele fremde Wörter aus allerhand Spra-  
chen zuſammen gemiſchet waren. Gewiß  
genug war es, daß ich nichts von allem  
dem verſtehen kunte, was er mit erhab-  
ner Stimme vorbrachte. Er fragte in-

zwischen: Ob sie etwas in ihrer Hand sähe? Sie antwortete: Nein. Hierauf fing er aufs neue mit eben der Hefigkeit an, da sie zuletzt rieß: Ich sehe viele Leute. Er fragte: Was für Leute? Sie antwortete: Vornehme Leute, welche Divan halten wollen? Er sagte: Frage Sie: Was der Frauen fehle? Sie: Sie sagen, daß sie auf einer bösen Stelle gewesen, wovon sie Schaden genommen. Er: Frage, welchen Rath man zu gebrauchen habe? Sie: Sie sagen, man solle die und die Kräuter nehmen und solche Kochen, hiervon solle sie trincken und mit diesen Dingen solle sie sich baden. Es geschah, die Frau wurde gesund, das Cammer-Mädgen aber fiel in Ohnmacht, wurde als todt weggetragen und kam in den ersten 24 Stunden nicht wieder zu sich selber. Einige Zeit hernach fragte ich sie: Ob sie nicht etwas gehört und gesehen? Sie antwortete; daß sie von keinem Dinge zu sagen wüßte, auffer daß sie in meines Patrons, eines Maraboths und keiner Gegenwart, ihre Hand hätte in einem Rauch gehalten, den der Maraboth



both angemacht. Viele andere Dinge geschehen durch diese Leute, als zum Exempel, daß sie können den Arm in den Leib eines Pferdes jagen, also, daß er mit Blut gefärbet ist, wann sie solche wiederum herausziehen, hierauf sprechen sie einige Worte, lassen dem Pferde gleich darauf zu essen und zu trincken geben, worauf man an selbigem nicht das allergeringste wahrnehmen kan. Sie wissen dem gestohlenen nachzureisen, und was solcher Dinge mehr seyn können. Einige von diesen Leuten gehen in schönen grünen Kleidern, welches, wie sie sagen, Christo zu Ehren geschehen soll, weilen sie vermeinen, diese Farbe gefalle ihm, vorer meldten grünen Steins wegen. Einige hingegen gehen in ganz geringen Kleidern einher. Es wird auch in Lande ein Thier gefunden Dyr genannt, das sich mehrens theils von wildem Honig ernähret, und einige Aehlichkeit mit einem Schweine hat. Von selbigem wunderlichen Thiere haben die Türcken die Meinung, daß es zuvor ein Maraboth gewesen, oder daß die Seele eines Maraboths in selbiges



gefahren. Die Ursache ihrer Präsumtion ist diese, weilen das Thier, wann man ihm einen Brief oder ein Blat aus einem Buche giebt, das Papier in den fördersten Füßen nimmt und vor sich hält, hierauf beginnet vielfältig zu plaudern, gleich als wenn es lesen könnte, und wann man das Papier von ihm nehmen will, zornig wird und es in Stücken reißet.

Ich komme aber wiederum zu meiner eignen Historie, insonderheit zu meiner Loßgebung, so nicht lange nach dem letzten Kriege mit Tunis, erfolgte. Mein Patron hatte mir hierüber seine Zusage gegeben, und einer von den Bedienten des Bey zu Algier legte Fürbitte für mich ein.

Selbiger war dessen Gassenadhal und darneben sein Schwester: Sohn, mit Nahmen Ali Goje, der nach meiner Abreise Bey oder König zu Algier soll geworden seyn. Er stellte meine treue Dienste, und verschiedener Expeditionen glück:



glücklichen Ausgang vor. Es war auch die höchste Zeit, wie meine Dimission mir zugestanden wurde, dann mein Patron hatte schon das 95 Jahr erreicht, als, daß ich jeden Tag mußte eine Veränderung vermuthen, bey welcher es schlecht für mich würde ausgesehen haben, vornehmlich da diejenigen, so am meisten in Gnade gestanden, von dem folgenden Regenten am meisten, des Geldes wegen, pflegen geplagt zu werden, und wann dessen Begierde unersättlich, werden oft diejenigen zu Tode gepeiniget und geplaget, von welchen sie suchen größere Capitalien, als das Land zu wege bringen kann, zu erpressen: wie dann gleicher Gestalt die Geld-Begierde fast meines Patrons Haupt-Laster war, obschon ich ihn eben nicht des Geizes beschuldigen kann. Ich hatte zwar wohl im Sinn, wann sich ein Todes-Fall sollte ereignet haben, zu einem meiner gnädigen Frauen Brüder zu fliehen, dem ich angelobet, so es mir irgend möglich seine Schwester zuzuführen. Ich hatte auch ihm 1000 Ducaten zur Verwahrung an-

vertrauet, indem ich aber nicht so lange  
 wartete, verdroß es mich nicht, sie im  
 Stiche zu lassen. Des Abends zuvor,  
 ehe ich von Constantine zog, hatte ich  
 annoch mit meinem Patron verschiedene  
 Discurse, und wie man zur selbigen Zeit  
 in einem Gezelt, nicht weit von meines  
 Herrn Gezelt, einen Lärm hörte, fragte  
 er: Was zu thun sey? Ich antwortete: es  
 wären die Mohren, welche einen verstor-  
 benen Plintmann ihrer Nation, beklagten.  
 Ja, sagte er, er ist ieho wohl daran,  
 aber du, wo gedenckest du hin? Siehe!  
 Du reisest ieho von hier, du gehest weg  
 und stirbest heute oder morgen, ich  
 nehme keinen Theil an deinem Ver-  
 derben, es sey auf deinen Schultern,  
 denn ich habe dir zu deinem Besten gera-  
 then, deine Verantwortung wird darum  
 größer seyn, weil du, weit vor deinen  
 Mitchristen Gelegenheit gehabt hast, ein  
 Muselman zu werden. Den Tag her-  
 nach, ging ich, wie ich reisefertig war,  
 zu meinem Patron, küßte ihm die Hand  
 und sagte: Afendi! Ich dancke für das  
 Brod und den Gold, so ich nun in 12  
 Jah=



Jahren von Ihren Händen empfangen, ich erbitte mir Ihren Segen, und die Vergebung derer Dinge, worinnen ich mich versehen haben mögte. Seine Antwort war diese: Ich dancke dir Capitain für deine Dienste und habe ich dir etwas zuwider gethan, wollest du es mir gleichergestalt verzeihen. Bey den letzten Worten, weinte ich und umfaßte seine Knie, der alte Herr aber richtete mich auf, und legte, indem man die Thränen auf seinen Wangen sehen kunte, seine Hand auf mein Haupt, und sprach: Fahre mit Gott, nimm dich in acht für starckes Getrâncke, für Weibesvolck und für die Juden zu Algier, daß sie dir nicht dein Geld ablauren. Hierauf ertheilte er mir einen Paß auf Pergament, so ich zu Algier könnte vorzeigen. Wie ich daselbst ankam, fragte mich der dorten gegenwärtige Bey: Wie lange ich zu Constantine gewesen? Ich antwortete 12 Jahr. Wohl sagte er, ieko kanst du mir wohl eben so lange dienen; wie ich hierauf antwortete: daß ich es für eine Gnade achten würde, einen  
so

so vornehmen Herrn aufzuwarten, sagte er; du meynest es nicht und setzte ein kleines Scheldwort hinzu, gab mir aber doch so viel an Golde als 7 Reichsthl. und theilte mir ohne Bezahlung einen Passeport mit, sol sonst über 70 Rthlr. gekostet haben würde, sagend: Deines Herrn und Deiner treuen Dienste wegen, verlanget man nichts. Indem er aber sich gegen einen andern Herrn so bey ihm war, wandte, sprach er: Ist es nicht eine Schande für uns? Wir erwerben die Christen mit unserm Blute, und hernach lassen wir sie aus dem Lande gehen mit unsern Mitteln; Dann es war ihm bekannt, daß mein Herr mich behalten lassen, was ich dorten besaß, obschon ich meine Mittel weit höher hätte bringen können, wenn ich mich nicht in solcher Eil genöthiget gesehen, sie zusammen zu sammeln, und viele Dinge für den halben Werth verkauffen müssen. Folgende Historie wurde mir dorten erzählt: Vier oder fünf Sclaven zu Algier hätten mit einander in der Stille überlegt, ein Boot zu verfertigen, und hiermit in die Christenheit zu



zu entfliehen. Einer von Ihnen hätte die Abrede genommen, daß sie des Abends, da sie zu entfliehen gedächten, sich sollten mit dem Boote bey einem gewissen Garten einfinden, der seinem Patron gehörte, und parat seyn, diejenige Person einzunehmen, die er bey einer Laterne ihnen zuführen wollte. Inzwischen wäre dem Patron eine silberne Kanne weggenommen, und der Slave nicht ohne Ursache dessen beschuldiget worden; er hätte aber vermeynet hierum zu wissen und hingegen gesagt, eine Kunst in Europa erlernt zu haben, dem verlohrenen nachreisen oder entdecken zu können, welches, wie er vorgab des Abends geschehen sollte. Er hätte zu dem Ende den Patron mit sich bey einer Laterne an den Garten geführt, und vorgegeben, daß das Gestohlene daselbst sollte gefunden werden. Wie er ihn hätte herum geführt, wären sie zuletzt an die Stelle gekommen, woselbst die andern gewesen, und hätte gesagt: hier soll es sich finden, da jene sich der Türcken bemächtiget und ihn mit sich in die Christenheit geführt.

Meine

Meine Reise ging über Marseille,  
 Lion, Paris und Hamburg. In  
 Paris sahe ich annoch mein voriges  
 Pferd, auf welchem ich von Boassafe ent-  
 wichen, dann es wurde von mir an den  
 französischen Consul zu Algier verkauft,  
 von dem es auf des Königs Stall gekom-  
 men. Wie ich zu Hamburg ankam,  
 kam mir mein Vater Oluff Jansen,  
 welcher annoch im Leben ist, und zwey  
 Jahr zuvor zu meiner Ranzion 800 Marck  
 weggesandt hatte, entgegen; Wie er aber  
 auf Schreiben des Kauffmanns in Ham-  
 burg kam mich abzuholen, mußte er zu sei-  
 nem großen Leidwesen vernehmen, daß man  
 gefehlet hätte, wo nicht in dem Nahmen,  
 doch in der Person, indem ein Soldat  
 aus Bremen für diese Geld = Summe losge-  
 geben worden. Meines Vatern Geld  
 war weg und sein Sohn gleichwohl in der  
 Türckey; doch wie er kurz hier auf Brief-  
 fe von mir, von meinem Wohlstande und  
 der Hoffnung zu meiner gewissen Erlösung  
 erhalten, gab er sich einiger massen zufrie-  
 den. Seine Hoffnung wurde erfüllet, da  
 ich das Früh = Jahr hernach ankam und  
 er



er abermals sich zu Hamburg einfand. So wenig er aber ersteren kennete, so wenig kunte er iezo mich erkennen. Er hatte mich nicht gesehen, seit dem ich ein Knabe von 14 Jahren, iezo aber wohl gewachsen, anbey corpulent und mit zierlichen Kleidern angethan war. Ich kam also gesund und vergnügt wiederum in meinem Vaterlande an, fast um selbige Zeit als ich vor 13 Jahr gefangen worden, und brachte an raren Kleidern, Meublen und baarem Gelde ziemliche Mittel mit mir, welches alles ich mit Vorwissen meines Patrons, mit mir aus der Türckey genommen. In Tundern hatte ich die Gnade dem Hochseel. Könige Christian dem Sechsten vorgestellet zu werden, welcher sich allergnädigst gefallen ließ, etwas von denen Dingen anzuhören, die sich mit mir zugetragen. Kan ich dann mich nicht selbst mit Joseph in Ansehung seiner Unschuld vergleichen, so kan es doch einigermaßen in Absicht auf sein Glück geschehen, und mein alter Vater hat etwas vom Schicksal Jacobs erfahren, sowohl in Ansehung seiner Betrübniß als  
Freue

Freude über mich, indem er vorher eben so wenig glauben konnte, daß es mir so wohl ginge, als jemals gedencken, euch wieder zu sehen. Der Gott Abrahams, Isaacs und Jacobs, der mich bis diese Stunde unter vielen Gefährlichkeiten erhalten, gebe mir seine Gnade, damit seine Furcht mir vor Augen sey, daß ich mit Joseph für alles das Böse, so ihm zuwider, mich hüten, und in Ruhe, Glauben und Zuversicht zu ihm, von dem Getümmel und Unruhe dieser eitelen Welt entfernt, den Rest meiner Tage zubringen möge.



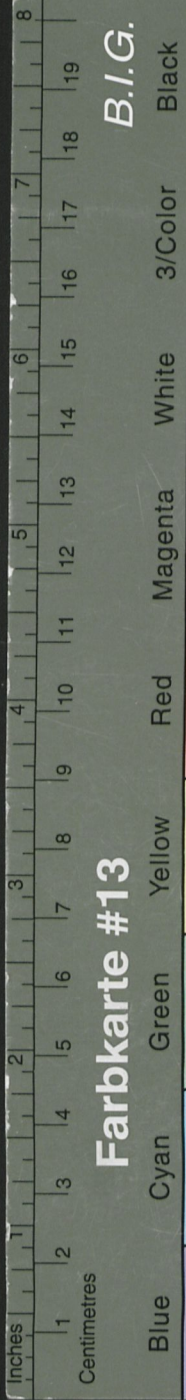
ULB Halle

3

003 391 566







Farbkarte #13

B.I.G.

Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black

# Harcf Slufz

aus der Insul Amron im Stifte Ripen  
in Zütland, gebürtig,

sonderbar



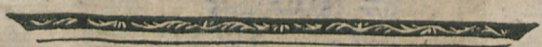
# Avanturen,

so sich mit ihm insonderheit zu  
Constantine und an andern Orten in  
Africa zugetragen.

Ihrer Merkwürdigkeit wegen in Däni-  
scher Sprache zum Drucke befördert,

1750 aber

ins Deutsche übersetzt.



Glensburg,

in Verlag Johann Christoph Kortens,

1751.